

IG-MILCH *POST*



Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 38 | Dezember 2013

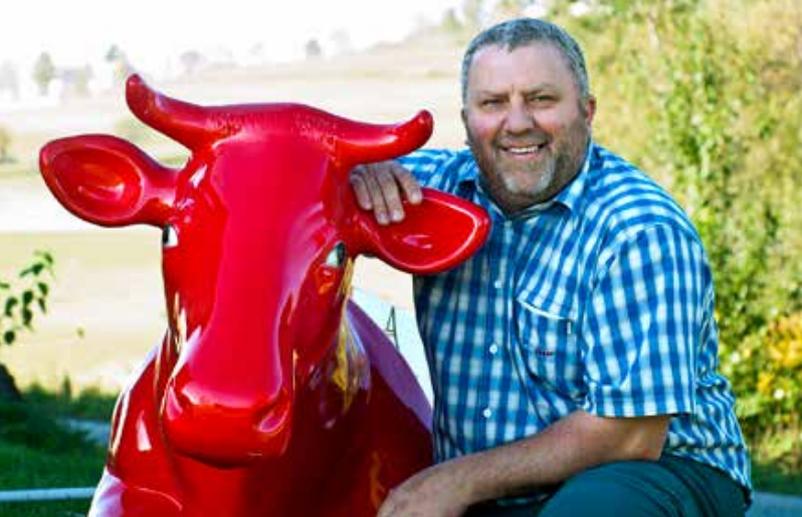
Österreichische Post AG | Sponsoring.Post | GZ 08Z037827 S



A faire Butter

Ein fertiges Produkt in den Händen zu halten, war für alle Mitglieder bei der Generalversammlung möglich. Die Umsetzung des Projekts ist eines der großen Ziele für die nähere Zukunft.





Offen gesprachen

Geschätzte Bäuerinnen und Bauern! Wunderbare Jahreshauptversammlung

Schön war es. Insgeheim hatte ich schon gehofft, dass wir 300 Besucher „anlocken“ könnten. Aber im Hinterkopf hatte ich doch immer wieder diese schrecklichen Monate der jüngsten Vergangenheit. Ich hatte wirklich eine große Freude über unsere gelungene Mitgliederversammlung mit ihren tollen Referenten (die Referate gibt's auch auf DVD – bitte im Büro bestellen). So ein toll besetztes Podium schafft eben nur eine (wiedererstarkte) IG-Milch. Danke noch einmal für euer Kommen und dem Team Niederösterreich für die gute Organisation.

Schön war auch die Freude in den Augen der Mitglieder, als sie ein Stück „A faire Butter“ in ihren Händen hielten. Jeder hatte ein Lächeln im Gesicht. Danke für die Produktion der Butter und den vielen fleißigen Händen die zum guten Gelingen der Mitgliederversammlung beigetragen haben.

Neuer Außenauftritt

Ich hoffe, euch gefällt das neue Aussehen unserer IG-Milch-Post samt neuem IG-Milch-Logo. Auch die Homepage wurde verändert (und wird noch weiterentwickelt). Danke für diese kreativen Ideen und die Umsetzung an Tamara Grünzweil und Josef Meilinger.

EMB-Mitgliedschaft bis auf weiteres ruhend gestellt

Am 15. November 2013 gab es eine Aussprache zwischen IG-Milch und EMB. Nach der zweistündigen Besprechung wurde klar, dass die Standpunkte beider Organisationen so weit auseinanderliegen, dass eine Ruhendstellung unserer Mitgliedschaft aus Sicht des IG-Milch Vorstandes unumgänglich ist. Da Erna Feldhofer noch immer im Vorstand des EMB als Kassierin tätig ist, obwohl wir dem EMB-Vorstand mitgeteilt

haben, dass keinerlei Vertretungsbefugnis für die österreichische IG-Milch besteht, ist dieser Schritt notwendig. Vor allem auch deshalb weil in den Protokollen der EMB-Vorstandssitzungen ersichtlich ist, dass von ihr die Situation in Österreich unrichtig dargestellt wird.

Eigener Milchpreisvergleich

In Zukunft wird die IG-Milch einen eigenen Milchpreisvergleich machen. Dieser fußt auf den gesetzlichen Vorgaben der Europäischen Milchhygieneverordnung. Diese sieht als Qualitätsparameter eine Keimzahl von maximal 100.000 und eine Zellzahl von maximal 400.000 vor. Nach diesen Richtlinien wird die Milch auch zwischen den Milchverarbeitern gebzw. verkauft. Keimzahl 50.000 und Zellzahl 250.000 ist eine rein privatrechtliche Abmachung zwischen Molkereien und Milchlieferant/innen ohne gesetzlichen Hintergrund.

Mitgliedsbeitrag

Danke an alle, die den Mitgliedsbeitrag trotz der heftigen internen Turbulenzen eingezahlt haben. All jene, die in der letzten Ausgabe einen Zahlschein vorgefunden haben und den Mitgliedsbeitrag noch nicht beglichen haben sollten, bitten wir dies zu tun. Ansonsten hoffen wir auf euer Verständnis, wenn die IG-Milch-Post im Jahr 2014 (erste Ausgabe im Februar 2014) nicht mehr zugestellt wird.

Somit darf ich euch danke für euer entgegengebrachtes Vertrauen und eure Unterstützung sagen. Das ist nach den Ereignissen im letzten Jahr nicht selbstverständlich. „A faire Butter“, GAP-Reform, Einheitswerterhöhung und natürlich der immer noch währende berechtigte Kampf um einen gewinnbringenden Milchpreis – das sind die Arbeitsschwerpunkte und Herausforderungen für das kommende Jahr.

Bleibt mir noch, euch ein frohes Weihnachtsfest im Kreise eurer Lieben sowie einen „guten Rutsch“, viel Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr 2014 zu wünschen.

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH
Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post“ ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Inhaltsverzeichnis

| | |
|------------------------------------|----|
| Referat Heini Staudinger | 4 |
| A faire Butter | 7 |
| Milchpreisvergleich | 13 |
| Freie Milch Austria | 14 |
| GAP-Reform | 16 |
| Einheitswertfeststellung neu | 18 |

Jahreshauptversammlung in Neuhofen an der Ybbs

Motiviert geht's weiter

Zum ersten Mal gab es „A faire Butter“ wirklich – die Mitglieder konnten sie bei der Jahreshauptversammlung zum ersten Mal in Händen halten

Viel Gutes konnte Obmann Ewald Grünzweil bei der Mitgliederversammlung berichten, die am 9. November in Neuhofen/Ybbs stattgefunden hatte. Finanziell geht es dem Verein gut, weil auch die Mitgliederzahlen wieder gestiegen sind. Die IG-Milch kommt auch in den Medien wieder positiv vor. Das wichtigste Vorhaben für die nächste Zeit ist die Einführung von „A faire Butter“. Die rund 280 anwesenden Mitglieder bekamen bei der Versammlung eine Sonder-Produktion Butter mit der rot-weiß-roten Verpackung.

Grünzweil wies darauf hin, dass die rot-weiß-rote Kuh Faironika das beste Symbol ist, um auf die Anliegen der IG-Milch aufmerksam zu machen. Sein Aufruf an die Mitglieder: „Setzen wir wieder ein starkes Zeichen für den Kampf um einen fairen Bauernmilchpreis und nützen wir unser Land für unsere Arbeit und Milch zu werben.“ Mit dem Einsatz von Tafeln, Transparenten und Kühen möchte die IG-

Milch ein starkes Signal setzen, um die Markteinführung von „A faire Butter“ zu gewährleisten.

Von der Freien Milch Austria (FMA) berichtete Geschäftsführer Ernst Halbmayr, dass die FMA derzeit einen höheren Milchpreis an die Lieferanten auszahlt, als jede österreichische Molkerei.

Ein Programmpunkt bei der Mitgliederversammlung war die Vorstellung der Bücher „Schwarzbuch Raiffeisen“ und „Im Kampf um ihre Rechte“ durch die Autoren. Die Bücher sind in der IG-Milch-Post Nr. 37 vorgestellt worden. Die Hauptreferate kamen von Friedrich Wilhelm Gräfe zu Baringdorf und Heini Staudinger. Baringdorf war langjähriger Europaabgeordneter und Vorsitzender des Agrarausschusses im EU-Parlament. Der Kern seines Referates: „Wer sich selber zum Wurm macht, darf sich nicht wundern, wenn er getreten wird! Es ist falsch, nur unter



Franz Rohrmoser einer der Autoren von „Im Kampf um ihre Rechte“ und Lutz Holzinger und Clemens Staudinger, die Autoren von „Schwarzbuch Raiffeisen“, präsentierten ihre Bücher.

die Kühe zu kriechen und auf Wachstum zu setzen. Nicht mehr Kühe lösen die anstehenden Probleme, sondern mehr Einsatz für eine Stärkung der Interessen und eine bessere Stellung in der Wertschöpfungskette.“

Das anschließende Referat von Heini Staudinger ist auf der nächsten Seite nachzulesen.

Die folgende interessante Diskussion rundete die Mitgliederversammlung ab und Obmann Ewald Grünzweil bestärkte zum Abschluss die Bäuerinnen und Bauern: „Mit Mut, Ausdauer und Solidarität können wir gemeinsam die Zukunft positiv gestalten. Die erfolgreiche Umsetzung des Projekts ‚A faire Butter‘ stellt eine wesentliche Stärkung für die österreichischen Milchbäuerinnen und -bauern dar. Wir bleiben auf dem Land und wehren uns täglich.“



So könnte sie ausschauen: Mit „A faire Butter“ als Wahlkarte stimmten die Mitglieder ab.

Die Firmengrundsätze des Heini Staudinger

„Scheiß di net au“

Der Waldviertler Unternehmer war einer der Referenten bei der IG-Milch Generalversammlung

„Wir haben jeden Tag die Aufgabe, uns zu entscheiden“, meinte Heini Staudinger in seinem Referat. Wir können uns entscheiden für das Lebensbejahenden, das wir als Sehnsucht sowieso in uns drinnen haben oder für das Destruktive, das Zerstörerische, das sich vielleicht dort und da als ein schneller Vorteil anbietet.

Die Erfolgreichen sind am meisten gefährdet eine Maske zu tragen, weil sie unter dem Erfolgsdruck die funktionierende Maske brauchen. Solange diese funktioniert, ist dies im Sinne unserer destruktiven Wirtschaft in Ordnung, auch wenn der Mensch hinter der Maske längst untergegangen ist. Rainer Maria Rilke weist in einem Gedicht mit folgenden schönen Versen darauf hin:

**Zufälle sind die Menschen,
Stimmen, Stücke,
Alltage, Ängste, viele kleine Glücke,
verkleidet schon als Kinder,
eingemummt,
als Masken mündig,
als Gesicht – verstummt.**

Heini Staudinger zitierte dann noch weitere Verse aus diesem Gedicht :

**Und wenn ich abends
immer weiter ginge
aus meinem Garten,
drin ich müde bin, –
ich weiß: dann führen alle Wege hin
zum Arsenal der ungelebten Dinge.**

Staudinger meint, er denke hier an die Zeit vor dem Einschlafen, wo man schon zu müde sei, die Gedanken zu steuern. In dieser kurzen Phase habe das Lebendige in uns eine Chance

anzuklopfen. Da melden sich die „ungelebten Dinge“. Je mehr es nun von diesen „ungelebten Dingen“ gibt, desto mehr füllt sich dieses „Arsenal“ mit Aggression. Mit Aggression gegen die Natur, gegen die Mitmenschen und gegen sich selbst. In diesem Garten vermutet Heini Staudinger aber auch die Reste der verschütteten Sehnsucht. Mit dieser Sehnsucht müssten wir uns verbrüdern und verknüpfen, um daraus die „Kraft zur Veränderung“ zu schöpfen.

Auf jeden Fall müssen wir hin zu einer lebensbejahenden Wirtschaft, „wo ich finde, dass ihr Bauern quasi am Puls der Erde seid. Somit dürft ihr eine Vorreiterrolle übernehmen.“

Vorteil Abhofverkauf

Staudinger erzählte, dass ein Satz seiner Eltern die wichtigste Ausbildung für ihn gewesen war: „Solange wir das Auskommen haben, gibt es nichts zu jammern.“ Wichtig wurde dieser Satz für ihn spätestens als Chef der Waldviertler Schuhwerkstatt, die in ihren ersten 15 Jahren de facto keinen Groschen verdient hat. Dieses „Plus-Minus-Null“ war für Staudinger eine „tolle Sache“. Angesichts der Tatsache, dass eine Schuhfabrik nach der andern zusperren musste, „war der Nuller super“, so Heini. Alles Nötige konnte bezahlt werden. Löhne, Heizung, Telefon und Wasser. Dass die Fabrik in den letzten zehn Jahren Geld verdient hat, macht die Arbeit leichter, weil damit ein Spielraum entsteht, über den selbst zu entscheiden natürlich eine Freude ist. Überlebt hat die Firma laut Staudinger alleine durch den „Abhofverkauf“, weil die Schuhe zu Großhandelspreisen nicht



„Wir sind nicht für Schuhe auf der Welt und nicht für Geld.“ Heini Staudinger in Neuhofen/Ybbs.

kostendeckend abgesetzt werden konnten.

Werbung mit Brennstoff

Eine große wirtschaftliche Krise hat Heini Staudinger mit seiner Schuhfabrik überstanden, weil er statt der „Hackler“ die Werbemenschen entlassen hat. „Es hat mich eine nennenswerte Stange Geld gekostet, bis ich gemerkt habe, dass das wichtigste Knowhow der Werbefachleute ist, sich selber zu verkaufen“, so Staudinger. Gemeinsam mit einem befreundeten Architekten entwickelte er das GEA-Album und später auch den „Brennstoff“. Diese Heftchen sind Werbung und doch keine Werbung. Denn neben der Produktwerbung für Schuhe und Möbel finden die Leser/innen in diesen Heftchen auch „Brennstoff für Herz und Seele“. Der innere Dialog „... was machen wir hier auf der Erde, ... wohin führt unsere Lebensreise?“ soll darin gute Nahrung finden. „Ich glaube, wir sind weder für die Schuhe auf die Welt gekommen, noch für die Milch, noch für's Geld“, so Staudinger. „Das Geheimnis des Lebens liegt tiefer.“

Sei mutig und gscheit

Staudinger erzählte in seinem Vortrag, dass er und sein Freund die

„Brennstoffe“ in der Nacht gemacht und dabei Musik der Beatles gehört haben. Den Text von „Let it be“ hat er einmal übersetzt mit „Scheiß di ned au“, was sein Grafiker gleich in den Computer tippte. Auf den Einwand, dass man das so nicht abdrucken könne, meinte sein Freund nur: „Scheiß di net au“! Staudinger entdeckte seither, dass dieser Satz motivierend ist und dass er hilft, die „Angst“ zu nehmen. So wurde dieser Satz zum 1. Firmengrundsatz von GEA und den Waldviertler Werkstätten.

Doch da fehlte noch etwas. Drum gibt es auch noch einen 2. Firmengrundsatz und der lautet: „Bitte, sei ned so depat“. „Wir spüren: Mutig sein und gscheit sein eröffnet einen großen Aktionsradius“, so Staudinger. Der allein ist nicht genug. Es braucht dann noch einen 3. Firmengrundsatz! Nämlich die Liebe. „Du brauchst eine Orientierung, wohin die Reise gehen soll“. Drum könnte „Liebe“ hier auch Verantwortung heißen. Verantwortung für das größere Ganze. Wenn jemand für etwas kämpft und dabei seine volle Energie einsetzt, dann gehe es in erster Linie nicht darum, „das Match zu gewinnen oder nicht“, sondern um das Bemühen an sich selber und darum, sich selbst zu verknüpfen mit dem, „wozu wir auf der Welt sind“. Es gehe darum, sich als lebendiges Wesen zu fühlen und in diesem ganzen Wahnsinn unserer Zeit dennoch die Würde zu bewahren.

Selber anfangen

Staudinger zeigte kurz die Entwicklung der Schuhindustrie auf: 60 Prozent der Schuhe weltweit werden heute in China produziert, weil das Herstellen von Schuhen trotz technischer Ausstattung noch immer sehr arbeitsintensiv ist. Nichts ist in unserer Gesellschaft höher besteuert als Arbeit, weshalb die Produktion aller arbeitsintensiven Güter in sogenannte Billiglohnländer ausgelagert wird. Nun verlagert sich die Schuherzeugung von China nach Äthiopien, weil dort die Arbeitskraft noch wesentlich billiger (10 Cent/Stunde). Unsere politische Vertretung tut gegen diese Ungerechtigkeit nichts. Darum sieht Heini Staudinger nur eine Hoffnung das zu ändern. Nämlich, „... dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten selber anfangen“.

Er erzählte bei der Generalversammlung auch von den Schwierigkeiten, die ihm die Finanzmarktaufsicht (FMA) macht, weil ihm Leute Geld für seine Firma zur Verfügung gestellt haben,

Ein Eindruck von der Mitgliederversammlung am 9. November.



Heini Staudinger hielt ein Referat für die Mitgliederversammlung in Neuhofen/Ybbs.

für das er ihnen in etwa die Zinsen zahlt, die er auch der Bank zahlen müsste. Von 2003 bis 2008 hat die Firma so eine Million Euro investieren können. 2008 noch einmal 1,3 Millionen, mit denen die Schuhfabrik eine Halle ankaufen und sanieren konnte. Im Jänner 2012 hat er einen Brief von der FMA bekommen, er betreibe illegale Bankgeschäfte. Dies sei mit einer Strafe von bis zu 50.000 Euro zu ahnden. Heini meint, er spüre kein Unrechtsbewusstsein, darum werde er die Strafe auf keinen Fall zahlen. Außerdem sei er nicht bereit, das erfolgreiche Finanzierungssystem (Geld von Freunden, MitarbeiterInnen und Kunden) aufzugeben: „Es kann nicht sein, dass wir einen Rechtsanwalt brauchen, wenn wir einander Geld borgen wollen“. Inzwischen wurde beim Unabhängigen Verwaltungssenat in Wien die Berufung gegen das Straferkenntnis der FMA verhandelt, ein Ergebnis wird in den kommenden Wochen erwartet.





Verstärkung im Büro

Seit November arbeitet Ingrid Ratzenböck nicht mehr allein im IG-Milch-Büro. An zwei Vormittagen in der Woche wird sie von Silvia Keplinger unterstützt. So ist auch gewährleistet, dass das Büro besetzt ist, wenn Ingrid wegen Urlaub oder Krankenstand nicht da ist.

Silvia wohnt mit Mann und drei Kindern in einem Haus in Bad Leonfelden. In den letzten Jahren war sie die Hausmanagerin, jetzt freut sie sich über die Aufgabe außer Haus, die noch dazu nicht weit weg ist.

Die Arbeit im IG-Büro findet sie „voilà super, interessant und abwechslungsreich“. Sie unterstützt Ingrid in allen Bereichen der Bürotätigkeit und das ist auch wichtig, weil sie sich als vorgesehene Vertretung ja auch überall auskennen muss.

Bauernhofluft schnuppert Silvia „in jeder freien Minute“ am Hof ihres Schwagers, der das Elternhaus ihres Mannes übernommen hat. Doch die Keplingers haben auch zu Hause eine kleine Wirtschaft mit drei Ziegen, die in den Sommermonaten gemolken werden. Die Milch verarbeitet Silvia für ihre Familie.

IG-Milch-Büro

Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden
Tel. 0 72 13 / 20 591 • Fax 0 72 13 / 20 591-91
Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at • www.ig-milch.at

Unsere Bürozeiten sind Dienstag bis Donnerstag von 7.30 bis 12.30 Uhr.

Unser Büro ist von 23.12.2013 bis einschließlich 6.1.2014 geschlossen. Wir sind ab 7.1.2014 wieder für euch da.



Terminankündigung

Informationsveranstaltung der IG-Milch zu aktuellen Themen mit dem Sprecher der Plattform Almfutterflächen Urbas Heimo

15.1.2014, 19.30 Uhr

Gasthaus „Zum lustigen Steirer“
Josef Hollerer, 8600 Oberaich 19/17



REITBAUER

SÄGE - MÜHLE - MISCHFUTTER

Vestenthal 32, A-4431 Haidershofen
Fon: 07434/42806, Fax: 07434/42806-19

www.reitbauer.co.at

A faire Butter

Schon lange bemühen wir uns, die Produktpalette der Marke „A faire Milch“ entsprechend zu erweitern. Als beste Ergänzung zur Trinkmilch ist dies „A faire Butter“. Dieser Schritt würde eine wesentliche Stärkung unserer Marke, unserer Milchbauernbewegung, aber auch der Wertschöpfung von Milchprodukten bringen. Wir sind überzeugt, dass, wenn die große Hürde Produktion und Listung gelingt, der Verkauf eine Erfolgsgeschichte wird. Wenn man das Butterregal betrachtet, fällt auf, dass noch niemand auf die Idee gekommen ist, der Butter auch eine schöne Verpackung zu geben. In so einem Umfeld die durchdesignete und unglaublich edle Butterverpackung zu platzieren, wird zur Revolution im Butterregal führen. Butter ist auch symbolisch stark aufgeladen, da hier das wertvolle Milchfett in konzentrierter Form als Produkt umgesetzt ist. Gerade bei diesem Produkt wird das Wunder sichtbar, das die Milchkuh jeden Tag vollbringt und das in der Regel viel zu wenig geschätzt wird. Sie ist in der Lage, Gras, das wir selber nicht essen können, der menschlichen Ernährung in Form hochwertigster Produkte zugänglich zu



So wird sie aussehen:
„A faire Butter“ in alle Kühlregale!

machen. Weiters ist die „A faire Butter“ endlich ein Produkt, das wir auch selber als Milcherzeuger kaufen können. Das heißt, wir können den Verkaufserfolg durch unseren Konsum wesentlich mitbeeinflussen.

Wie schaffen wir aber nun die Hürde der Produktion mit einem österreichischen Verarbeitungsbetrieb und in weiterer Folge die Listung beim Lebensmittelhandel?

Die Umsetzungsschritte sind folgendermaßen geplant:

- Die Idee konkretisieren und sichtbar machen.
- Mit einer Kleinproduktion von 500 Stück Butter im zukünftigen Design konnten wir bei der Mitglie-

dersversammlung der IG-Milch in Neuhofen an der Ybbs große Aufmerksamkeit und gute Stimmung erzeugen.

- Durch den bedingungslosen Glauben, Zähigkeit und Ausdauer „A faire Butter“ zum Erfolg führen. Die positive Stimmung der Mitgliederversammlung müssen wir bewahren, hinaustragen und mit dieser Kraft die Aufmerksamkeit wieder auf unsere Marke lenken.
- Die Vorfreude auf „A faire Butter“ führt zu zahlreichen Werbeaktivitäten und Medienberichten.
- „A faire Butter“ wird großes Thema in der Milch- und Lebensmittelbranche – das Potential wird erkannt und Molkereien sind bereit, die Kooperation mit der IG-Milch zu wagen.
- Leistungsgespräche mit dem Lebensmittelhandel werden geführt und die Synergieeffekte sowie die schon bestehende hohe Aufmerksamkeit überzeugen und führen schlussendlich zu einer Listung.
- Die Markteinführung von „A faire Butter“ mit einer großen Aktion und der ausschließliche Kauf dieser Butter von uns und unserem gesamten Netzwerk führen zum überwältigenden Erfolg dieser Marke.



Die erste Charge „A faire Butter“ wurde für die Mitgliederversammlung produziert.

Machen wir uns auf den Weg, wir sind in der Lage diesen Erfolg zu erringen – auf geht's!

Projektbericht „A faire Milch“

„A faire Milch“ ist ein zentrales Element der österreichischen MilchbäuerInnenbewegung. Das Potential der Marke ist erst zu einem geringen Teil ausgeschöpft und der Erfolg hängt im Wesentlichen von unserem Geschick, Engagement und Kreativität ab. Immer wieder kommt es zu Fragen bezüglich der Kriterien und der Abwicklung der „A faire Milch“-Prämie. Zur Erinnerung noch einmal die Bedingungen:

- Mitgliedschaft bei der IG-Milch
- Unterschriebener „A faire Milch“-Kooperationsvertrag
- Einreichung der Milchgeldabrechnung zum Nachweis der Unterlieferung bis 15. Mai (heuer verlängert bis 15. November)
- Marketingnachweis

Die gesamten Richtlinien sind im Internet unter www.ig-milch.at unter „Downloads/Kooperationsvertrag“ beschrieben.

Um erfolgreich am Markt bestehen zu können ist es auch wichtig, den Markenkern zu verstehen.

- Als Alleinstellungsmerkmal geht es bei uns um Fairness.



„A faire Butter“ zu „A faire Milch“, das ist das nächste Ziel.

- Das Design ist einfach, extrem reduziert, modern, bestechend anders.
- Bei den Werten geht es neben dem Hauptwert fair auch um die Werte unbeugsam, bäuerlich, verwegen, selbstbestimmt, revolutionär, widerständig.

- Die Werbung setzt sich im Wesentlichen wie folgt zusammen: Pffiffig, unkonventionell, guerillamäßig, nicht immer gesetzeskonform, unser Land – unsere Milch.

Nach einer Schwächephase in den letzten zwei Jahren, liegt es nun an uns, die Marke und die Werte wieder hochzufahren. Es wurden zwar in letzter Zeit viele Werbemittel angeschafft, jedoch nicht mehr ausgegeben und verwendet. Bitte fragt im Büro nach, welche Materialien für Marketing dort noch lagernd sind.

Abschließend betrachtet ist es wichtig, Zeichen des Neustarts zu setzen, die bestehenden Werbemittel instandzusetzen und/oder zu erneuern, neue Ideen furchtlos umzusetzen und ganz wichtig wäre es, die Produktpalette auszubauen.



Das Gebot der Stunde lautet:
Werbemittel verwenden!

Wer nicht wirbt, stirbt!

Oder anders gesagt: Wer seine Marke nicht pflegt, wird am Ende des Tages vom Wettbewerb überholt.

Norbert Schrangl, geschäftsführender
Gesellschafter SPS MARKETING GmbH, Linz

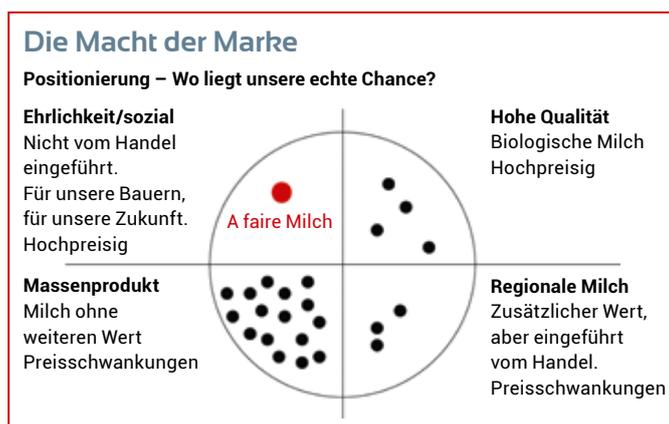
„A faire Milch“ startete in Österreich mit einem sensationellen Konzept. Sie war die erste Marke der Milchbauern in den Regalen der Supermärkte. Dahinter steht eine einzigartige Geschichte. Und damit sind wir beim Thema: Eine starke Marke hat eine Geschichte zu erzählen. Diese Geschichte entscheidet darüber, ob sich der Konsument zu der Marke hingezogen fühlt oder nicht – und die Konsequenz daraus: ob er die Produkte der Marke kauft oder nicht. Wie lautet die Geschichte der „A faire Milch“?

Die Zukunft bei den Hörnern packen!

Die Geschichte der fairen Milch ist eine Geschichte der Fairness, der Zukunft für österreichische Natur- und Lebensqualität. Sie ist gleichzeitig die Geschichte der österreichischen Milchbauern, die sich mit ihrer ganzen Kraft für die Werte der Marke eingesetzt und mit großen Anstrengungen die Marke im Markt eingeführt haben. Für unsere Bauern, für unsere Kulturlandschaft, für unser Land, für unsere Zukunft: Das sind die Werte, für welche die Marke „A faire Milch“ steht und die sie im Umfeld von anderen Marken abheben. Diese Geschichte muss immer und immer wieder erzählt werden, um präsent zu bleiben und die Marke „A faire Milch“ weiter aufzubauen und zu stärken.

Marken sind Leuchttürme im Meer der Produkte.

Eine gut geführte Marke unterscheidet sich ganz klar vom Wettbewerb, gibt Orientierung und Sicherheit. Marke ist gleich Vertrauen. Gute Markenpflege passiert nicht von selber, sondern ist strategische Arbeit. Eine Marke ist wie eine Persönlichkeit: Ihre Entwicklung ist nie abgeschlossen, sondern immer ein fortlaufender Prozess. Wesentlich bei der Markenbildung und Markenpflege ist ihre Positionierung im Markt.



Eine Konsumentin am Rand einer Demonstration der IG-Milch-Bauern. Die Zustimmung der Verbraucher/innen für „A faire Milch“ ist da, das ist aber nicht selbstverständlich.

nierung im Markt. Während große, etablierte Milchmarken schon einen starken Kundenstamm haben, muss „A faire Milch“ nach wie vor Marktanteile von den Großen erobern. Das geht nur mit einer attraktiven Positionierung, einem Angebot, das dem Kunden einen besonderen Mehrwert verspricht. Die Positionierung basiert dabei auf einem Markenversprechen, das den Kundennutzen darstellt, glaubwürdig gelebt wird und vom Wettbewerb nicht kopiert werden kann.

Die große Chance: „A faire Milch“ ist die einzige Milchmarke in Österreich, die dem Kunden das gute Gewissen gibt, zusätzlich zum Genuss und zur Qualität auch einen Beitrag für unsere Bauern und unser Land zu leisten. „A faire Milch“ ist sozial positioniert – und das ist einzigartig.

Heute schon den Milchmarkt umgestaltet?

„A faire Milch“ hat einen sensationellen Start hingelegt und war in allen Medien präsent. Ganz Österreich hat über „A faire Milch“ gesprochen. Sogar über die Grenzen des Landes hinaus fanden die Aktivitäten Anerkennung und wurden beispielgebend für die europäische Milchwirtschaft.

Dort muss die Marke wieder hin. Wir müssen ein positives Image vermitteln und die Marke neu aufladen. Wir wollen wieder die treibende Kraft am Milchmarkt werden. Mit neuen, frischen Ideen, mit Begeisterung und Engagement wollen wir etwas bewegen und als Marke wieder in aller Munde sein.

„A faire Milch“ war die erste sozial positionierte Milchmarke im Markt – und ist es noch immer. Diese unglaubliche Chance muss genutzt werden – die Erfolgsgeschichte der „A faire Milch“ muss jetzt weitergeschrieben werden, genau mit der Leidenschaft, die eine verantwortungsvolle Marke auszeichnet.

Marketing-Aktivitäten der IG-Milch-Mitglieder



Faironika begrüßt direkt an der B 38

IG-Milch-Rechnungsprüfer Erwin Thumfart bei Bad Leonfelden in Oberösterreich hat sie vor seinem Hof aufgestellt.



Faronika und ihre Schwester

Am Hof der Familie Lindner in Yspertal in Niederösterreich darf die Kuh vor dem „A faire Milch“-Plakat posieren.



Alexandra Dangl sandte uns dieses Foto zu



Rupert Pöchlauer hat nicht nur seinen Hof und sein Auto zur Werbefläche gemacht, er macht sich mit der „A faire Milch“-Weste auch selbst zur Werbefläche.



„A faire Milch“ am Tennisplatz in Gutau – prominent platziertes Transparent von Sepp Pühringer.



Auch Siegfried Mayr wirbt für „A faire Milch“



Am Betrieb Pfeiffer Hiemetzberger GSNBR in Haselbach im Waldviertel wurden zwei Transparente – klein und groß – angebracht. Foto: Pfeiffer-Vogl

Auer
www.auerlmb.at

Top-Qualität aus Österreich!

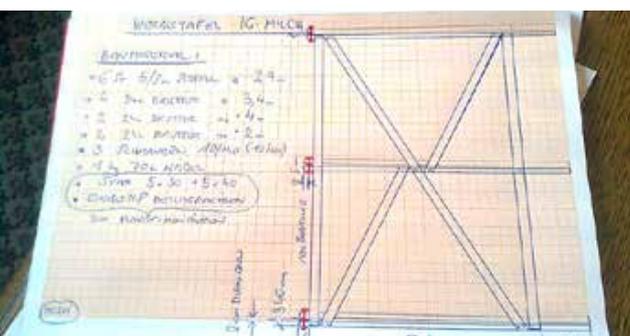
Auer Landmaschinenbau GmbH
Tel. 07215 2274 0
auer@auerlmb.at



Geburtsfeier mit Faironika bei Martin Sonnleitner in Steinakirchen am Forst in Niederösterreich.



Am Kral-Hof von Familie Mühlbacher in Deutschfeistritz in der Steiermark hat Milch-Abhof-Verkauf und Milchverarbeitung eine lange Tradition. Auf dem Etikett für die Rohmilch-Flaschen, in denen die Milch ausgeliefert wird, hat Gottfried Mühlbacher auch das „A faire Milch“-Logo platziert. Auch auf dem Etikett für die Sauerrahmbutter, die Familie Mühlbacher produziert, ist das Logo zu finden.



Ein Bauplan für einen transportablen Plakatständer wurde von unserem Mosti erstellt. Danke dafür

BIO-ROHMILCH

Unbehandelt aus biologischer Landwirtschaft
Kuhmilch mit natürlichem Fettgehalt mind. 3,5%
Gekühlt lagern bei max. 6°C
Vor Verzehr Abkochen!
Von Familie Mühlbacher vlg Kral
8121 Deutschfeistritz, Himberg 14
Tel.Nr.: 0680/4034720
Mail: muelhbaecher.landwirts@utanet.at
www.milchbauer.net

Inhalt: 1 Liter

Mindestens haltbar bis:



Bei Josef Tiefenbacher in Niedernsill weist Faironika auf gesunde Biomilch hin

Abdichtungen von Güllelagunen



Angeboten werden unter anderem Kunststoff-Abdichtungen für Güllelagunen, Speicherteiche, Biotop, Pools, Flachdächer. Sanierungen von Altgullegruben und Abdichtungen für Regenwasserbehälter. Und auf Grund langjähriger Erfahrung kennt Fa. Fuchs die Vorteile von Kunststoffabdichtungen, die in jeder Größe angeboten werden, ganz genau: Zum einen ist Kunststoff die preisgünstigste Variante, dazu kommt der rasche Einbau, bei Bedarf ist auch ein Rückbau oder eine Erweiterung jederzeit möglich.

Abdeckung von Güllelagunen und Betongruben

Die Güllelagune ist mit einer konfektionierten Abdeckung ausgestattet.

Diese besteht aus in PE-folienverschweißten EPS-Platten. Diese sind über Schweißnähte, hergestellt im Extruderschweißverfahren, punktuell miteinander verbunden. Die dadurch entstehenden Öffnungen sind als Ablauföffnungen für Oberflächenwasser vorgesehen. Ebenso kann auftretendes Oberflächenwasser über die Randverstärkung der Abdeckung ablaufen. Die Randverstärkung ist mit einem PE DN50 Rohr, verbunden durch Schweißnähte, hergestellt im Extruderschweißverfahren, ausgeführt. Die Abdeckung stellt keine gasdichte Abdeckung dar, sondern dient zur Verminderung von Geruchsemissionen. Das allgemeine Feuer- und Rauchverbot wird dadurch nicht aufgehoben.

Fa. Fuchs Kunststoffabdichtungen

8224 Kaindorf, Dienersdorf 188, Tel: 03334/3166, Fax DW 66
 Mobil: 0664/2234553, E-Mail: manfred.fuchs@fuchs-abdichtungen.at
 www.fuchs-abdichtungen.at

Milchpreisvergleich April – Oktober 2013

| | Piding | Bergader | Hochwald | Jäger | Freie Milch Austria | Gmunden | Kärnten Milch | Obersteirische Molkerei | Alpen Milch Salzburg | NöM | Bergland | Pinzgau Milch | Woerle |
|---------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------------|---------------|---------------|-------------------------|----------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
| 04/13 | 35,700 | 36,200 | 34,710 | 35,200 | 32,040 | 33,297 | 33,087 | 33,612 | 32,130 | 32,480 | 31,724 | 31,245 | 30,639 |
| 05/13 | 36,700 | 36,200 | 36,200 | 35,700 | 34,040 | 33,297 | 33,087 | 33,612 | 34,202 | 33,450 | 33,514 | 32,595 | 31,549 |
| 06/13 | 36,700 | 36,200 | 36,200 | 36,200 | 35,040 | 35,083 | 33,087 | 34,612 | 34,202 | 33,836 | 33,514 | 32,595 | 32,349 |
| 07/13 | 37,700 | 36,200 | 37,200 | 36,700 | 37,040 | 35,083 | 36,212 | 34,612 | 35,300 | 34,354 | 33,514 | 32,595 | 32,959 |
| 08/13 | 37,700 | 36,200 | 37,700 | 37,200 | 38,040 | 36,690 | 36,212 | 36,412 | 35,300 | 35,418 | 35,304 | 34,375 | 33,609 |
| 09/13 | 38,700 | 39,950 | 38,490 | 38,200 | 39,040 | 36,690 | 36,212 | 36,412 | 36,300 | 35,463 | 35,304 | 34,375 | 34,439 |
| 10/13 | 39,700 | 39,950 | 39,890 | 40,200 | 40,040 | 38,298 | 38,892 | 37,502 | 36,300 | 36,463 | 36,404 | 35,265 | 35,189 |
| Durchschnitt | 37,557 | 37,271 | 37,199 | 37,057 | 36,469 | 35,491 | 35,256 | 35,253 | 34,819 | 34,495 | 34,183 | 33,292 | 32,962 |

Folgende Aufschläge sind bei 50/250 (bei der Kärntenmilch bei 50/200) zu erreichen:

| | | | |
|----------------------|------------|---------------------|------------|
| Berchtesgadener Land | 1,000 Cent | Alpenmilch Salzburg | 1,460 Cent |
| Bergader | 0,500 Cent | NÖM | 1,454 Cent |
| Hochwald | 0,500 Cent | Ennstalmilch | 1,000 Cent |
| Jäger | 0,500 Cent | Berglandmilch | 1,450 Cent |
| Freie Milch Austria | 0,000 Cent | Pinzgau Milch | 2,500 Cent |
| Gmunden | 0,727 Cent | Woerle | 2,700 Cent |
| OM | 1,090 Cent | Kärntnermilch | 2,180 Cent |

Der Milchpreisvergleich beruht auf den gesetzlichen Vorgaben der Europäischen Milchhygieneverordnung. Diese sieht als Qualitätsparameter eine Keimzahl von maximal 100.000 und eine Zellzahl von maximal 400.000 vor. Nach diesen Richtlinien wird die Milch auch zwischen den Milchverarbeitern ge- bzw. verkauft. Keimzahl 50.000 und Zellzahl 250.000 ist eine rein privatrechtliche Abmachung zwischen Molkereien und Milchlieferanten ohne gesetzlichen Hintergrund.



Von der reinen Handelsagentur zum autonomen Rohmilchverkaufs-Unternehmen: die Freie Milch Austria. Zum eigenen Fuhrpark gehört eine behördlich genehmigte Rohmilchversandstelle.

Die Milch wird knapp

„Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten“, sagte die Heilige Katharina von Siena. Seit Anfang des Jahres steigen kontinuierlich die Milchpreise – nach einem äußerst schwierigen Jahr 2012, wo wir nicht nur einen Preiseinbruch für Rohmilch verkraften mussten, sondern auch die unangekündigte Einstellung der

Milchsammlung durch zwei Frächter. In der Folge musste nicht nur ein neuer Verladestandort aufgebaut, sondern die Firma als Ganzes neu aufgestellt werden. So wurde in kürzester Zeit der Wandel von einer reinen Handelsagentur, die sämtliche Dienstleistungen ausgelagert hatte (Sammlung, Verladung, zum Teil auch Verkauf über Vermittler), hin zu einem autonomen Rohmilchverkaufsunternehmen vollzogen. Mit einem hochwertigen, modernen Fuhrpark, einer bereits gewerberechtlich genehmigten Rohmilchversandstelle und einer Mitarbeiterin deren Muttersprache Italienisch ist und nun für unseren Hauptmarkt die direkte Kundenbetreuung durchführt, wurden in kürzester Zeit diese Anforderungen umgesetzt. Dies hat in der Summe dazu geführt, dass wir die Auszahlungspreise kontinuierlich erhöhen konnten und auch im Milchpreisvergleich zurzeit vor allen österreichischen Molkereien liegen.

Naturkost für das liebe Vieh!

- **Kälbermüsli**
für den optimalen Start
- **Kälber Trocken TMR**
einfache Anwendung
- **Milchaustauscher** und
- **Kälbermineral**
- **Leckmassen**
schmackhaft und sicher
- **Mineralfutter**
für alle Bereiche mit Lebendhefe
Niacin, Selenhefe usw.
- **Spezialprodukte**
Vitamin E/Selen, Biotin,
Spurenelemente, Propylenglykol

Alle Infos auf unserer neuen Homepage!

SOLAN Kraftfutterwerk Schmalwieser GmbH & Co.KG
4672 Bachmanning, Austria, Tel. +43-7735 / 70 70-0
www.solan.at , solan@solan.at



Absichern und ausbauen

Nun sind wir gefordert, diese Position abzusichern und auszubauen. Auch die Vertragsverhandlungen für das kommende Jahr gestalten sich positiv und es sieht derzeit danach aus, dass unsere Voraussagen schneller eintreffen als erwartet.

Es mag wieder einmal eine Milchpreisdelle kommen – eine Statistik ist jedoch unumkehrbar. Die Weltbevölkerung wächst rasch und kontinuierlich, die Fläche für die Lebensmittelherzeugung schrumpft jedoch unaufhaltsam (Verbau, Verwüstung, Energieproduktion). Das heißt, Lebensmittelrohstoffe werden knapp und teuer und vor diesem Hintergrund ist die Milchbündelung in bäuerlichen Erzeugergemeinschaften ein wichtiger Garant dafür, dass auch das schwächste Glied in der Wertschöpfungskette, nämlich die Milcherzeuger, entsprechend beteiligt werden.

450 Milchbetriebe machen sich von den Raiffeisen-Molkereien unabhängig Bauernaufstand: Milchverarbeitung auf eigene Faust

№ 65



EINE
SERIE VON
LUTZ HOLZINGER &
CLEMENS STAUDINGER

Kleine und mittlere Bauern und Bäuerinnen haben sich zu einer bestunterrichteten Berufsgruppe in Österreich entwickelt. *Jedenfalls steigt der Anteil derartiger Höfe, die Raiffeisen in der Milchverarbeitung nicht mehr über den Weg trauen.*

Ernst Halbmayr ist ein Pionier unter den Milchbauern, die gegen Raiffeisen aufgestanden sind. 1987 hat er sich für den Biolandbau entschieden – und musste neunzehn Jahre auf die Abholung seines Rohprodukts warten. Heute betreibt er zusammen mit drei weiteren Bauernfamilien die Biohofgemeinschaft Halbmayr & Partner.

Grundlage für diese Tätigkeit ist eine sinnvolle Arbeitsteilung: Zwei Familien betreuen im Wochenrhythmus die insgesamt 85 in einem neuen Stall untergebrachten Kühe; am Hof von Halbmayr steht die Molkerei als technisch hoch entwickelte Anlage im «Stall»; als vierter im Bunde agiert der Bäcker, dem es auf diese Weise gelungen ist, ebenfalls selbständig zu werden. Im Programm der Biohofgemeinschaft finden sich weitere biologisch wertvolle Produkte, die von gleich gesinnten Agrarbetrieben der Region hergestellt und von der Biohofgemeinschaft unter der Marke «Die Hoflieferanten» vermarktet werden.

Freie Milch, faire Milch

Materielle Grundlage für Halbmayrs Tätigkeit sind fünfzig Hektar Eigen- und hundert Hektar Pachtgrund, auf denen insgesamt zehn Beschäftigte tätig sind. Die Marke «Die Hoflieferanten» betreibt zwei Geschäfte (in Steyr und Waidhofen) und sorgt für die Belieferung von Gasthäusern und Privatkund_innen in der Region, was für weitere vierzig Personen Beschäftigung schafft.

Über diese regionale Verankerung hinaus ist der Milchbauer als Geschäftsführer der «Freie Milch Austria» tätig. Mit Sitz in Steyr werden derzeit pro Jahr fünfzig Millionen Liter Rohmilch von 450 aktiven Mitgliedern gesammelt und nach Deutschland bzw. Italien geliefert.



Erhältlich im guten Buchhandel und beim Augustin:
«Schwarzbuch Raiffeisen»
Mandelbaum Verlag
2013
16,90 Euro

Gestartet wurde mit vier Millionen Liter von dreißig Lieferanten. Derzeit werden damit weitere fünfundzwanzig Personen mit zusätzlichen Arbeitsplätzen versorgt. Für die Milchlieferanten schaut dabei bis zu einer Höchstlieferungsmenge von 50.000 Liter pro Jahr ein Bonus von zusätzlich zehn Cent pro Liter heraus, der keineswegs zu verachten ist.

Jetzt sind wir mitten im Milch-«Schlamassel» gelandet, das einer Erläuterung bedarf. Die Ansätze seiner Entstehung gehen auf Vorarbeiten zurück, die bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aktuell waren. Die drei Säulen des alternativen Umgangs mit Milch bestehen aus folgenden Faktoren:

1. IG (Interessensgemeinschaft) Milch agiert als Verein für alle Milchbauern und Milchbäuerinnen, die mit der Berechnung des «Milchsillings» durch die Raiffeisen Molkereien unzufrieden waren und sind.

2. «Faire Milch» fungiert als Marke und PR-Plattform für einwandfreie Milch, die 2007 sensationellerweise mit dem Staatspreis für Marketing ausgezeichnet wurde.

3. «Freie Milch» dient als Plattform für die gemeinsame Milchvermarktung von oppositionellen heimischen Milchbetrieben in Deutschland und Italien.

Ein Jahrzehnt Interessensgemeinschaft Milch

Die formelle Gründung der IG Milch geht auf das Jahr 2003 zurück. Ausschlaggebend dafür war eine einseitige Senkung des «Milchsillings» durch die Molkereien von Raiffeisen. Sie erlaubte es den Handelsketten, Milchprodukte zwei-zu-eins anzubieten. Das bedeutete, dass man

lediglich ein Produkt zahlen musste, wenn man zwei Einheiten erwerben wollte.

Hintergrund war die Tatsache, dass Milchprodukte lange Zeit die am stärksten unterbewerteten Agrargüter im Lebensmittelhandel waren. Dabei ist die Produktivität in der Milchherstellung äußerst schwer zu steigern. Kein Wunder, dass die Zahl der IG Milch-Mitglieder rasch auf rund 5000 Personen geklettert ist

Die geharnischten Proteste der Milchzeuger_innen ergaben, dass für die Entscheidung in letzter Konsequenz nicht die Handelsriesen, sondern die Genossenschaften und politischen Entscheidungsträger_innen verantwortlich zeichneten. Diese wiederum zeigten sich an einem Kompromiss nicht interessiert.

Dabei ging es einem Milchbauern an den Kragen, der die Preispolitik der Molkereien kritisiert hatte: Michael Steiner aus dem Ennstal wurde als Mitglied aus geschlossen und mit einer Strafgebühr von zehn Prozent vom Milchpreis belegt – mit dem Ergebnis, dass er seine Seele zum Schrecken aller Beteiligten ausgehaucht hat. Das rührte die Milchbarone von Raiffeisen jedoch nicht.

Auszeichnung macht sich bezahlt

Bezahlt machte sich hingegen die Auszeichnung von «Faire Milch» mit einem österreichweit gültigen Marketingpreis: Den Propagandist_innen gelang es, das Produkt mit diesem Prädikat nun unter anderem im Bereich der diversen Supermärkte von Spar zu platzieren und unter dem Qualitätsaspekt zu vermarkten.

Bemerkenswert ist natürlich vor allem die Kooperation «Freie Milch», die derzeit 450 Agrarbetrieben die Vermarktung von Frischmilch zu besonders guten Bedingungen erlaubt. Es war ein Kraftakt sonder gleichen, dass in einem kartellähnlichen Wettbewerbsumfeld die Bauern und Bäuerinnen wieder am Milchmarkt Fuß fassen konnten.

Lutz Holzinger



Erschienen ist der Artikel in der österreichischen Boulevardzeitung Augustin.

Mogelpackung GAP-Reform

Die Ausgestaltung der GAP-Reform auf europäischer Ebene ist entschieden – nun geht es an die nationale Umsetzung. Die Beschlüsse über die Verteilung der Betriebsprämien und die Ausgestaltung des Programms zur Ländlichen Entwicklung werden die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft maßgeblich bestimmen.

Nach jahrelanger heißer Diskussion über die Zukunft der GAP sind nun die EU-Mitgliedsstaaten an der Reihe. Trotz komplexer EU-Richtlinien und bürokratischer Korsette gibt es mehr Spielraum als von den meisten Agrarfunktionären zugegeben wird. Insbesondere Maßnahmen, die zulasten der bisherigen Profiteure gehen würden, werden meist mit Verweis auf „EU-Vorschriften“ abgetan. Kleine und mittlere Betriebe und insbesondere das extensive Grünland könnten ab 2014 deutlich besser gestellt sein – doch das Interesse daran scheint sich in Grenzen zu halten.

Schon vor zwei Jahren haben Minister, Agrarlandesräte, Bauernbund und Landwirtschaftskammern vollmundig verkündet, sich auf ein „einheitliches Regionalprämienmodell“ geeinigt zu haben. Bei näherer Betrachtung war dieses Versprechen eine Mogelpackung. Für extensives Grünland – also einmähdige Wiesen, Hutweiden, Bergmäher und Almen – sollen Bäuerinnen und Bauern nur ein Viertel der möglichen Basisprämie erhalten. Begründet wird dieser Schritt mit der weniger aufwändigen Bewirtschaftung und damit, dass sich die Betriebsprämie an der „Produktionsleistung“ orientiere. Überdies würde extensives Grünland von der Reform profitieren, weil „extensive Flächen im Rahmen des neuen Systems – teilweise sogar erstmals Direktzahlungen“ erhielten (aiz-info, KW 46). BewirtschafterInnen von Bergmähdern und Hutweiden, die unter oft extremen Bedingungen ökologisch und ökonomisch (Stichwort Tourismus) wertvolle Kulturlandschaften erhalten, können ein

Da unsere Befürchtungen leider wieder einmal eingetroffen sind, dass die Umsetzung der GAP-Reform die Milch- und Grünlandbauern extrem benachteiligen wird, werden wir bei der Vorstandsklausur Anfang Jänner hier die weitere Vorgangsweise festlegen. Das Gerede der Agrarpolitiker dass die Bauern zusammenhalten müssen wird in diesem Fall fast schon absurd, da natürlich um die GAP-Gelder ein Verteilungskampf stattfindet. Dabei werden die Genügsamsten, Bescheidensten und politisch auch Schwächsten eklatant benachteiligt. Den Standpunkt der IG-Milch werden wir im Detail bei der Vorstandsklausur am 4.1.2013 erarbeiten. Wer dabei mitarbeiten möchte bzw. an der Klausur teilnehmen möchte, meldet sich bitte bei einem unserer Vorstandsmitglieder.

Lied von der „weniger aufwändigen Bewirtschaftung“ singen.

Almosen sind besser als nix?

Dass die jahrelange Ungleichbehandlung und Schlechterstellung nun als Beleg für eine positive Wirkung der Reform herangezogen wird, ärgert die Betroffenen besonders. Christine Pichler-Brix, Obfrau der ÖBV-Via Campesina, dazu in einem Leserbrief: „Die österreichische Agrarpolitik benachteiligt das Grünland und vor allem die extensiven Betriebe massiv.“

Würde die EU-Kommission das bisherige historische Förderystem, in dem es Unterschiede bei der Betriebsprämie pro Hektar von mehr als 700 Euro zwischen Grünlandbetrieben und Ackerbauern mit Stiermast gibt, in Zukunft noch akzeptieren, so hätte man dieses überaus unfaire System mit Sicherheit weitergeführt. Nun sieht es aus, als sei die Agrarpolitik darauf bedacht, jene, die in den letzten 12 Jahren zu den Gewinnern gezählt haben, möglichst zu schonen und eine gerechtere Aufteilung der Fördermittel so weit wie möglich hinauszuschieben und zu verwässern.

Die Abstufung des extensiven Grünlandes auf 25 % der Betriebsprämie ist unglaublich. Ich frage mich, warum man von den Bauernvertretern Westösterreichs keinen Aufschrei hört.“

Laut Berechnungen im „Fortschrittlichen Landwirt“ könnten auf extensiven Flächen zum Teil nur 10 % der Basisprämie für Intensivgrünland zur Auszahlung kommen. Wenn man davon ausgeht, dass zum Beispiel bei Hutweiden nur ein geringer Anteil an Futterfläche (beispielsweise 40 %) als förderfähige Fläche bewertet werden und diese Fläche noch mit nur 25 % gefördert wird, kommt man bei einer vorausgesetzten Basisprämie von 290 € auf lächerliche 29 € pro Hektar. Zusätzlich werden diese Flächen im ÖPUL geringer bewertet – die betroffenen BewirtschafterInnen dürften also mehr als 400 € pro Hektar weniger lukrieren als BewirtschafterInnen von Dauerweiden (siehe Fortschrittlicher Landwirt 22/2013, S. 24-25).

Kontinuität = Pfründe bewahren

Das sogenannte „differenzierte Basisprämienmodell“ dient also in erster Linie dazu, die Verluste der Betriebe in Gunstlagen zu minimieren. Immer wieder wird betont, dass es darauf ankomme, „dass wir Kontinuität und keine extremen Brüche haben“ (Minister Berlakovich im Oktober zu den Rübenbauern). Im Einklang dazu steht die Absicht, den Übergangszeitraum vom derzeitigen historischen Referenzmodell zum Regionalmodell möglichst hinauszuzögern. Ab 2015 sollen Verluste und Gewinne jährlich um 10 bis 15 % gesteigert werden. Doch auch diese langsame Angleichung

ist noch nicht hundertprozentig im Trockenen. Nachdem die EU-Verordnung eine Beschränkung von Verlusten ermöglicht, werden Stimmen laut, die bisherige Einigung – 2020 bekommen alle Flächen (außer Extensivgrünland) gleich viel – wieder aufzukündigen. Auf der Homepage der LK Steiermark ist dazu zu lesen: „Neu ist, dass Mitgliedsstaaten die Möglichkeit haben, keine vollständige Annäherung der künftigen Zahlungsansprüche umsetzen zu müssen. Indirekt können auf diese Art und Weise auch mögliche Verluste begrenzt werden. Dies würde aber auch bedeuten, dass künftig Betriebe mit derzeit niedrigeren oder keinen Zahlungsansprüchen weiterhin wesentlich geringere Direktzahlungen in der 1. Säule erhalten.“ Zusätzlich wird diskutiert, dass nur 2014 beantragte Zahlungsansprüche für die Berechnung von Übergangswerten berücksichtigt werden. Das könnte bedeuten, dass Flächen, für die es bis jetzt keine Zahlungsansprüche gibt, weiterhin schlechtergestellt sind.

Top-up ist unerwünscht

Eine Möglichkeit, „differenzierte Basisprämien“ zugunsten von kleinen und mittleren Betrieben einzuführen, wird von der Agrarpolitik weiterhin totgeschwiegen. Die EU-Verordnung ermöglicht es den Mitgliedsstaaten, 30 % der Mittel der 1. Säule für bis zu 30 ha pro Betrieb als Zuschlagszahlung (Top-up) auszusahlen. Dies würde natürlich eine Kürzung für alle über diese 30 ha hinausgehenden Hektar bedeuten, andererseits aber die Bekenntnisse zu einer kleinstrukturierten österreichischen Landwirtschaft durch konkrete Unterstützung untermauern. Die dadurch ermöglichte Umverteilung ist politisch jedoch nicht erwünscht und wird mit fadenscheinigen Argumenten abgeschmettert. Karl Grabmayr, Landwirtschaftskammerfunktionär in Oberösterreich dazu auf eine Anfrage: „Hier muss man grundsätzlich sagen, dass diese Variante nicht generell als Allheilmittel zu sehen ist.



Wenn es unseren Vertretern ernst ist mit der Unterstützung der bäuerlichen Betriebe, wäre es nicht so schwierig ihnen klarzumachen, dass auch Arbeiten wie Heuen in Berggebieten Arbeit bedeutet, die gleich viel wert sein muss wie die Arbeit der Bauern in Ackergebieten.

Foto: eugen haug/pixelio.de

Deutschland wird diese Variante umsetzen. Die Verhältnisse der Betriebsstrukturen sind dort aber wesentlich anders als in Österreich. D.h. wenn in Deutschland die ersten 20, 30 oder 50 Zahlungsansprüche aufgewertet und die darüber liegenden Zahlungsansprüche z.B. um 5 % gekürzt werden, kommt für die „kleinen Betriebe“ ein wesentlich höherer Zuschlag heraus! In Österreich wird das Umverteilungsmodell ebenfalls diskutiert. Hier ist die Verteilwirkung aber wesentlich geringer, weil wir weit weniger Betriebe z.B. über 30 ha haben und daher bei 5 % Kürzung ein Zuschlag von 19 €/ha rauskommt. Dazu ist noch zu beachten, dass die durchschnittliche Fläche unserer Haupterwerbsbetriebe wesentlich

niedriger ist als in Deutschland. Ob es sinnvoll ist diese Betriebe zu kürzen und als Großbetriebe einzustufen, mag jeder für sich selbst beantworten.“ Auch die Verhandlungen zum neuen ÖPUL lassen nichts Gutes verheißen. Konkrete Details sind jedoch nach wie vor nicht zu erfahren. Das Ministerium hat den Textentwurf zum Programm für Ländliche Entwicklung auf die Homepage gestellt und zwei Wochen Zeit zur Begutachtung gegeben. Über geplante Maßnahmen gibt es keine Informationen. Die Betroffenen werden wohl wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt.

Irmi Salzer,

Pressereferentin ÖBV Via Campesina Austria www.viacampesina.at

Paul WERNER

Maschinenbau - Klauenpflegestände

Aigholz 265 Telefon +49 (0) 8330/692
D-87764 Legau Telefax +49 (0) 8330/1445

e-mail info@aigholz.de
www.aigholz.de

PW 1 Profi-E

3 separate elektrische Winden

Messetermine 2014

Tier & Technik, St. Gallen/CH
Südwestmesse, VS-Schwenningen
Inter-Agrar, Wieselburg/A
Tarmstedter Ausstellung, Tarmstedt
Rottal Schau, Karpfham
LWH, Stuttgart
Oberschwabenschau, Ravensburg
Euro Tier, Hannover

Slider - SP 1000 D

Aufsitzspaltenschieber mit Dieselmotor

Einheitswertfeststellung neu – Teil 2: Pauschalierungsverordnung 2015

Da ich aufgrund meines letzten Berichtes über die Einheitswertfeststellung doch einige Rückmeldungen bzw. Anfragen erhalten habe, darf ich eingangs folgenden Sachverhalt aufklären:

Ich bin weder Jurist noch Steuerberater!

Mein Interesse und einigermaßen gutes Fachwissen liegen, wie bereits in der letzten Ausgabe festgehalten, an dem Umstand, meinen Bauernhof betriebswirtschaftlich über Wasser zu halten und am dringenden Bedürfnis ständig Verbesserungen vorzunehmen!

Weiters musste ich feststellen, dass die Berufsgruppe der Steuerberater sich zwar hervorragend in der Ableitung des Einheitswertes und der Pauschalierungsverordnung auskennt, jedoch sich mit der Entstehung des Einheitswertes nur unzureichend befasst!

Einen Juristen zu finden, der sich der Einheitswertthematik freiwillig annimmt, ist sowieso beinahe aussichtslos!

Noch etwas sei erwähnt: Ich bin bemüht, die komplexe Thematik des Einheitswertes und der Pauschalierungsverordnung bzw. den Sachverhalt der verschiedenen Gewinnermittlungsarten so detailgetreu als möglich darzustellen, muss jedoch darauf hinweisen, dass dies nur eine Momentaufnahme des aktuellen Verhandlungsstandes ist. Dieser kann sich noch ändern, aus politischen Motiven oder aber auch aus juristischer Notwendigkeit.

Nun zur Pauschalierungsverordnung 2015:

Ab 1.1.2015 tritt eine neue Pauschalierungsverordnung in Kraft!

Dies ist vor allem deshalb wichtig, da hier neue Obergrenzen für die pauschale Gewinnermittlung wirksam werden und somit den heimischen Bauern somit ein ganzes Jahr Zeit bleibt, ihre Betriebe auf diese neuen Herausforderungen vorzubereiten.

Bisher galt neben einer Umsatzgrenze von 400.000 Euro ein Einheitswert von 100.000 Euro als Obergrenze für die pauschale Gewinnermittlung.

Ab 1.1.2015 treten folgende Obergrenzen in Kraft:

- Die Einheitswertgrenze von 75.000 Euro!
- Max. 60 ha reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche!
- Max. 120 ständig gehaltene bzw. jährlich produzierte Vieheinheiten!
- Umsatzgrenze 400.000 Euro!

Diese Obergrenzen sind einzeln zu betrachten, d.h. das Überschreiten einer Obergrenze führt zum Ausschluss aus der pauschalen Gewinnermittlung! Für Milchviehbetriebe

heißt das in der Praxis: Wenn mehr als 70 Milchkühe plus Nachzucht gehalten werden, ist die Pauschalierung voraussichtlich nicht mehr möglich! Für all jene Betriebe, die eine der Obergrenzen überschreiten, ist ein Umstieg in die Teilpauschalierung verpflichtend! Es ist aber auch möglich, in die Einnahmen/Ausgaben-Rechnung oder in die doppelte Buchführung zu optieren, wobei zu beachten ist, dass ein Wechsel der Gewinnermittlungsart erst nach frühestens 5 Jahren möglich ist! Eine genaue Betrachtung der einzelnen Gewinnermittlungsmöglichkeiten mit verschiedenen Rechenmodellen werde ich in der nächsten Ausgabe beschreiben!

Nichtsdestotrotz ist jeder Landwirt, der bereits jetzt eine dieser Obergrenzen überschreitet aufgefordert, sich mit einem Steuerberater in Verbindung zu setzen bzw. die Obergrenzen so zu reduzieren, dass er weiterhin in der Pauschalierung bleiben kann, zum Beispiel eine Betriebsteilung vornehmen oder den Viehbestand abbauen oder die LN reduzieren!

Wobei zu sagen ist, dass eine tatsächliche Gewinnermittlung nicht automatisch zu höheren Abgaben führen muss, in vielen Fällen wird das Gegenteil der Fall sein. Jedoch ist darauf hinzuweisen, dass hier auch das Finanzamt ins Spiel kommt, da hier ein Einkommenssteuerbescheid ausgestellt wird, der bei einem Einkommen von über 11.000 Euro pro Person zu einer Einkommenssteuerpflicht führt! Für viele (Vollerwerbs-)Betriebe wird es daher auch sinnvoll sein, ab 1.1.2015 zumindest eine gemeinsame Betriebsführung bei AMA, SVB und Finanzamt zu beantragen, da hier für jede Person der Steuerfreibetrag von 11.000 Euro gilt. Dies kann in Form einer Ehegemeinschaft (bei verheirateten Betriebspartnern) oder in Form einer Gesellschaft bürgerlichen Rechtes (GbR) erfolgen. Der GbR-Vertrag muss zumindest in Schriftform vorliegen, ist jedoch nicht im Firmenbuch eintragungspflichtig (keine Notarkosten) und muss der AMA, der SVB und dem Finanzamt übermittelt werden!

Doch darüber das nächste Mal mehr!

Rechtlich gesehen bergen diese Obergrenzen jedoch die Gefahr, dass der Einheitswert seinen Maßstab „Gleiches gleich und Ungleiches ungleich“ zu behandeln nicht mehr erfüllen kann.

Denn die Obergrenzen führen in der Praxis dazu, dass zum Beispiel Betriebe mit einem Einheitswert von 70.000 Euro noch in der Pauschalierung bleiben können, während ein anderer Betrieb mit 30.000 Euro Einheitswert die tatsäch-



Die Pauschalierungsverordnung 2015 bringt neue Obergrenzen. Die heimischen Bauern haben noch ein Jahr um sich darauf vorzubereiten.

BMLFUW/AMA-Bioarchiv

liche Gewinnermittlung durchführen muss, da er eine der Obergrenzen überschritten hat.

Dies ist vor allem verfassungsrechtlich bedenklich, da der Gleichheitsgrundsatz zum wesentlichen Fundament des Einheitswertes zählt!

Die Pauschalierungsverordnung hat aber auch für jene Betriebe Auswirkungen, die weiterhin in der Pauschalierung bleiben, denn der Gewinnsatz auf Basis des Einheitswertes wird von 39 % auf 42 % angehoben!

Dies wird vor allem jene Betriebe betreffen, die bisher schon eine pauschale Einkommenssteuerermittlung durchführen mussten, d.h. alle Betriebe über 65.000 Euro Einheitswert! Eine Gewinnermittlung in der Pauschalierung kann aber auch für viele andere Betriebe dann von Vorteil sein, wenn man einer Behörde oder einem Dritten ein tatsächliches Einkommen vorlegen muss.

Diese Ermittlung erfolgt im Rahmen einer Einkommenssteuererklärung mit Hilfe eines Ergänzungsblattes (E6c) und ist beim zuständigen Finanzamt abzugeben, worauf ein Einkommenssteuerbescheid ausgestellt wird.

Die Gewinnermittlung sieht folgendermaßen aus:

- Basis ist der Einheitswert!
- Davon 39 % gelten als Gewinn! (ab 2015 42 %)
- Hiervon können noch die SVB-Beiträge, die Schuldzinsen, die Pachtzinsen (max.25 % vom gepachteten EW) und das Ausgedinge abgezogen werden!

Bei den meisten Betrieben wird das 0,- Euro ausmachen!

Eine Anmerkung zum Schluss: Der gesamte land- und forstwirtschaftliche Einheitswert in Österreich beträgt momentan ca. 2,7 Mrd. Euro!

39 % davon ergibt ca. 1,05 Mrd. Euro steuerrechtlicher Gewinn der Land- und Forstwirtschaft.

Von diesen 1,05 Mrd. zahlen die heimischen Bauern ca. 850 Mio. Euro SVB-Beiträge!!

Das heißt: Wir zahlen mehr als 80 % unseres steuerrechtlichen Gewinnes an die SVB!!!

Stellt sich die Frage, ob es weltweit eine zweite Berufsgruppe gibt, die so hohe Sozialversicherungsbeiträge bezahlt!!

Dennoch darf ich Ihnen frohe und erholsame Weihnachten und ein sinn erfülltes und erfolgreiches Jahr 2014 wünschen!

Manfred Muhr

Obmann-Stv. IG-Fleisch

Vorstandsmitglied der LK-Kärnten

Nyeléni Austria 2014

Österreichisches Forum für Ernährungssouveränität



Weltweit organisieren sich Menschen, um die Kontrolle über ihre Ernährungs- und Agrarsysteme zurückzugewinnen. Die Bewegung für Ernährungssouveränität wächst auch in Österreich.

Von Julianna Fehlinger

Vom 13. bis 17. April 2014 wird das erste österreichische Forum für Ernährungssouveränität „Nyéléni Austria 2014“ im Schloss Goldegg in Salzburg stattfinden. Das Forum wird etwa 300 Menschen versammeln, die sich für das Thema Ernährungssouveränität engagieren.

Bei dem Forum werden Menschen aus ganz Österreich zusammen kommen, die sich für eine andere Agrarpolitik einsetzen, die faire Preise für die Arbeit von Bauern und Bäuerinnen (natürlich auch für die Milch!) erreichen wollen und die eine enge Zusammenarbeit von Bäuerinnen und Bauern mit ihren Konsument/innen aufbauen. Um diese Ziele (und viele weitere) zu erreichen, braucht es eine Zusammenarbeit zwischen den verschiede-

nen Gruppen und Organisationen, die wollen, dass in der Landwirtschaft nicht Menschen und Tiere ausgebeutet werden. Die Vision ist eine Landwirtschaft, in der Bauern und Bäuerinnen von ihrem Einkommen gut leben können, gesundes Essen produziert wird, das sich alle leisten können und an dem nicht nur die Verarbeiter und der Handel verdienen.

Durch die Entwicklung gemeinsamer Strategien wollen wir Ernährungssouveränität, das Menschenrecht auf Nahrung und ein gutes Leben für alle verwirklichen.

Die ÖBV-Via Campesina Austria, Attac Österreich und FIAN Österreich rufen als Teil der österreichischen Bewegung für Ernährungssouveränität auf, sich am Nyéléni-Prozess für ein

österreichisches Forum für Ernährungssouveränität 2014 zu beteiligen.

Mitmachen!

Bei dem Forum sollen alle TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen einbringen und damit eine gemeinsame Diskussion und Zusammenarbeit ermöglicht werden. Dabei darf die IG-Milch nicht fehlen! Um die Sichtweise von möglichst vielen Beteiligten auf dem Forum zu haben und viele Bauern und Bäuerinnen zu beteiligen, wird es Quoten geben, nach denen ausgewählt wird, wer auf das Forum kommen kann. Dabei werden Bauern und Bäuerinnen bevorzugt. Bei Interesse zu dem Forum zu kommen oder sich in einer regionalen Gruppe im Vorfeld zu beteiligen, schreibt einfach an: austria@nyelenieurope.net.

Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität! Widerstand ist fruchtbar!

Weitere Informationen unter: www.ernaehrungssouveraenitaet.at



Ein Bild vom europäischen Nyéléni-Forum, das 2011 in Krems stattgefunden hat. Foto: Nyéléni Austria

Almbauern sollen prozessieren

In einem Interview in der Kleinen Zeitung (8.12.2013) rät der frühere EU-Kommissar Franz Fischler den Almbauern, gegen Strafbescheide zu berufen und zu prozessieren. Ganz deutlich sagt Franz Fischler, dass Österreich das Problem der Almbauern selbst produziert habe. Die österreichische Methode der Messung brächte eine Genauigkeit von 10 bis 20 Prozent, die Almbauern werden aber bei einer Abweichung von mehr als drei Prozent gestraft. „Das passt hinten und vorne nicht zusammen“, wird der ÖVP-Politiker zitiert. Die anrechenbaren Flächen werden laut Fischler nicht gemessen, sondern geschätzt. Angerechnet werden nur reine Weideflächen – Felsen, Almrosen und Latschen, Wege und von Muren betroffene Flächen müssen abgezogen werden. Die Flächen, die von Bäumen überschirmt werden und die anderen Flächen werden dabei verschieden geschätzt, das sei auch nicht nachvollziehbar.

In Österreich ist dieses System akzeptiert worden, bis die AMA mit Messungen begonnen hat. Außerdem sei die Kammer im Auftrag der Behörde aufgetreten und nicht als Berater, deshalb müssten sie für falsche Angaben haften. Laut Fischler hat die EU-Kommission fünf Mal empfohlen, dass sich AMA, Ministerium und Landwirtschaftskammern zusammensetzen und die Einsprüche der Bauern besprechen sollen, was aber nie geschehen sei. Neue Probleme treten jetzt auf, weil die Einsprüche anscheinend qualitativ nicht genügen.

Alleine in Tirol müssten derzeit bis zu 8.000 Bauern Rückzahlungen leisten. Der ORF Tirol bringt ein Beispiel einer

Alm, bei der vor vier Jahren laut Bescheid der AMA 172 Hektar Futterflächen festgestellt worden waren, bei der diesjährigen Kontrolle waren es nur noch 56 Hektar. Einzelnen Bauern drohen tausende Euro Strafzahlungen, was für sie existenzgefährdend ist. Ein Bauer erwähnt, dass es formal um zwei Drittel weniger Almflächen gebe und diese Futterfläche nicht für alle Tiere ausreichen würde, aber alle hätten den Sommer bestens überstanden.

Ex-EU-Kommissar Fischler schlägt vor, ein neues System einzuführen, etwa aus den Almen eigene Betriebe zu machen, es könnte auch eine gewisse Prämie pro aufgetriebener Kuh geben.

Fischler rät den Bauern, Einsprüche zu erheben und alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, denn: „Der eine oder andere Musterprozess kann nur dienlich sein.“ Die Landwirtschaftskammern werden in nächster Zeit wohl sehr beschäftigt sein...

Streikhilfefond Die IG-Milch unterstützt mit ihrem Streikhilfefonds immer wieder Bauern, die Rechtshilfe brauchen – zuletzt etwa Almbauern, die gegen Rückzahlungsforderungen der AMA kämpfen mussten. Wer etwas dazu beitragen möchte, kann Geld auf ein dafür eingerichtetes Konto einzahlen. Die Daten dafür lauten:

IBAN: **AT582033400001155894**, BIC: SMWRAT21

Bezeichnung:

Verein österr. Grünland- und Rinderbauern

Seminar Tierschutz in der Rinderschlachtung

Die meisten rinderhaltenden Bäuerinnen und Bauern bemühen sich, die Tiere gut zu versorgen und eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Mensch und Tier herzustellen. Am Lebensende des Tieres wird viel von dieser Arbeit durch den Stress beim Verladen, beim Transport und am Schlachthof zunichte gemacht.

Derzeit müssen die Tiere lebend an der Schlacht- und Zerlege-Einrichtung angeliefert werden, auch wenn sie im Anschluss direkt an die Verbraucher/innen vermarktet werden. Eingeladen sind zwei Expertinnen aus Deutschland, mit denen diskutiert werden soll, welche Regelungen sinnvoll und praktikabel wären und mit welchen Strategien wir in Österreich einer stressfreien Schlachtung näher kommen könnten. Die Expertinnen werden das deutsche Konzept und Ideen aus anderen Ländern vorstellen und bieten einen Überblick über die EU-Regelungen. Außerdem sollen Ansatzpunkte für eine Änderung aufgezeigt werden.

Eingeladen sind alle, die an einer Verbesserung der Schlachtsituation für Direktvermarkter/innen in Österreich

mitarbeiten wollen. Das Seminar ist eine Veranstaltung der ÖBV Via Campesina Austria in Kooperation mit Bio Austria, Bioverband Erde&Saat, Österreichischer Demeter-Bund und Freiland Verband.

Referentinnen:

DI Lea Trampenau, Innovative Schlachtsysteme, Entwicklerin des Schlachtanhängers

Dr. Andrea Fink-Kessler, Büro für Agrar- und Regionalentwicklung, Geschäftsführerin des Verbandes der Landwirte mit handwerklicher Fleischverarbeitung (Schwerpunkt ökologische Erzeugung) e.V.

Das Seminar findet am Dienstag, 18. Februar 2014 von 9 bis 18 Uhr am LFI, Auf der Gugl 3, in Linz statt.

Teilnahmebeitrag: 45 Euro, beschränkte Teilnehmerzahl!

Anmeldung bis 31. Jänner 2014 im ÖBV-Büro,

Tel. 01/89 29 400 oder per E-mail:

baeuerliche.zukunft@chello.at

Alle Kontrollen helfen nichts

Ein Mühlviertler Bauer hat beinahe den gesamten Viehbestand verloren, weil der Tierarzt nicht erkannt hat, woran die Kälber sterben. Schuld daran soll jetzt mangelnde Hygiene im Stall sein, die aber nie zuvor festgestellt worden ist.

Sepp Pühringer war schon der Verzweiflung nahe – innerhalb von drei Jahren sind in seinem Stall 40 Kälber verendet, 39 davon an einer Durchfall-Erkrankung, die er nicht heilen konnte. Auch nicht mit Hilfe des Tierarztes.

Der Betrieb wurde in dieser Zeit auch immer wieder kontrolliert, drei Mal war die AMA-Kontrolle da, immer mit dem Ergebnis, das alles in Ordnung sei. Aus dem Tiergesundheitsdienst ist der Bauer ausgestiegen, weil der auch nicht geholfen hat, seine Kälber gesund zu erhalten. Die Tiere sind wenige Tage nach der Geburt an Durchfall erkrankt und haben sich nicht wieder erholt. Einige wenige konnte Pühringer retten, die Therapie dafür war sehr teuer.

Versicherungsfall

Nach 26 verendeten Kälbern hat Sepp Pühringer den Amtstierarzt eingeschaltet, und der hat eine Laborun-

tersuchung empfohlen. Das Ergebnis: Rotavirus und eine weitere Viruserkrankung. Nur zwei Impfungen der Muttertiere vor der Kalbung könnten verhindern, dass weitere Kälber verenden würden. Der Amtstierarzt hat Pühringer auch geraten, sich an die Versicherung des Tierarztes zu wenden. Die Versicherung hat versprochen, den Schaden zu bezahlen, aber Sepp Pühringer ist sich sicher, dass der Tierarzt das verhindert hat.

Endlich Hilfe

Vor der Laboruntersuchung hatte der Tierarzt gemeint, er versuche es mit einer Impfung gegen Rota-Viren, weil dieses Problem auch bei zwei Bauern in der näheren Umgebung aufgetreten war und dort die Impfung der trächtigen Tiere gut gewirkt hat. Im Stall von Pühringer war das allerdings zu wenig, was die Laboruntersuchung bestätigte. Dann ist noch eine Pilzkrankung dazugekommen. Der Tierarzt hat ge-

meint, man könne die Tiere durchsuchen lassen, es gäbe kein wirksames Medikament. Der Amtstierarzt hat bei einem Besuch aber festgestellt, dass es sehr wohl ein Medikament gäbe. Das hat Pühringer seinem Tierarzt dann verraten und dieser hat die Kälber erfolgreich durchgeimpft. Einige Kälber sind dann an einer Grippe verendet. „Wir hatten vier verschiedene Krankheiten im Stall“, meint Sepp Pühringer, „Ich war verzweifelt.“ Der behandelnde Tierarzt hat dann den Amtstierarzt angerufen und ihm erklärt, dass er nicht mehr zu diesen Betrieb kommen werde. Und seit ein anderer Tierarzt die Tiere von Sepp Pühringer betreut, sind alle Tiere gesund! Der Bauer ist so dankbar, dass ihm der geholfen hat.

Begutachtet

Sepp Pühringer hat sich an verschiedene Agrarpolitiker gewandt, an den Präsidenten der Tierärzte, hat Landwirtschaftsminister Berlakovic angerufen – „Da war ich nicht einmal einen Rückruf wert“, ärgert sich der Mühlviertler. Schließlich ist ihm vom Land Oberösterreich etwas Geld aus dem Katastrophenhilfefonds ausbezahlt worden. Pühringer fragt sich, ob das der richtige Weg sei, ihm zu helfen. Die Versicherung des Tierarztes hat ein Gutachten verlangt, das Sepp Pühringer auch erstellen lassen hat. 250 Euro hat das Privat-Gutachten gekostet, der Gutachter hat den materiellen Verlust auf mehr als 30.000 Euro berechnet. Der Bauer relativiert die Summe, weil er meint, die angekauften Kälberiglus könne er ja zum Beispiel weiter nutzen. Dass er die Kälber aus dem 2008 neu errichteten Stall wegbringt und jetzt im ersten Stock am Heuboden hält, damit sie ja nicht von den anderen mit irgendetwas angesteckt werden, ist aber eine Folge seiner Erfahrungen mit den vielen Verlusten.



Ein dicker Ordner füllt die Dokumente, die Sepp Pühringer über seine verendeten Kälber zusammengetragen hat.



Die neugeborenen Kälber bringt Pühringer noch immer auf den Heuboden in Quarantäne.

Die Versicherung hat einen eigenen Gutachter geschickt, der Pühringer unterstellt, er habe seine Tiere nicht impfen lassen wollen, und was Sepp Pühringer am meisten ärgert sind die festgestellten hygienischen Mängel, die Auslöser der Krankheiten sein sollen. Wie bereits erwähnt, waren in den TGD-Unterlagen und in den Protokollen der AMA-Kontrollen nie Mängel bei der Hygiene festgestellt worden.

Viele Fragen

Dieser zweite Gutachter vermutet auch, dass die Krankheiten durch Kälber in den Stall gekommen sein könnten,

die Pühringer gekauft hatte. „Wenn das so ist, dann müsste aber unser Betrieb gesperrt werden und ich dürfte keine Kälber an jemand anderen verkaufen“, meint Pühringer. Und wozu wären die Impfungen notwendig, wenn alleine die Hygiene Ursache allen Übels gewesen sein soll? Auch Tierärzte, die als Wochenend- oder Urlaubsvertretung in den Stall gekommen sind, haben nie etwas beanstandet. Und wenn die Viren derart leicht übertragen werden können, warum hat der Tierarzt nicht die Schutzkleidung verwendet, die jeder Landwirt bereithalten muss? Sogar ein Fütterungsfehler wird dem Bauern im Gutachten vorgeworfen, so, als hätte er vor den Erkrankungen nie Kälber gefüttert. „Wenn alles so war, wie es jetzt im Gutachten steht, warum bin ich nie angezeigt worden?“ fragt sich der Mühlviertler. Im Gutachten steht nicht, dass die Pühringers 2008 einen neuen Stall gebaut haben und dass der Tierarzt die Schutzkleidung nicht verwendet hat. Dass die Kälber nicht mehr erkrankt sind seitdem die tragenden Kühe doppelt geimpft werden, ist für ihn Beweis genug, dass wohl die Diagnose des Tierarztes nicht gestimmt haben kann. Das Geld aus dem Katastrophenfonds deckt nur einen Bruchteil der entstandenen Kosten. Sepp Pühringer fragt sich auch, ob der Fonds überhaupt die richtige Adresse für sein Problem ist. Es scheint eher so, dass hier jemand seinen Fehler nicht einsehen will und die Folgekosten auf die Allgemeinheit abgewälzt werden.



Sepp Pühringer bei seinen Kälbern. Der Bauer ist froh, dass seine Tiere jetzt gesund sind und dem betreuenden Tierarzt dankbar.

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Eine interessante Geschichte hab ich vor kurzem in einer Zeitung gesehen: Die AMA jubelt über die Steigerung der Exporte von landwirtschaftlichen Produkten und Lebensmitteln.

Da zahlen wir den AMA-Beitrag also doch nicht ganz umsonst, hab ich mir gedacht, aber dann ist mir das Bild zu dem Artikel aufgefallen: Eine fesche Frau trägt einen Geschenkkorb. Ganz ähnlich wie der, den unsere Oma zu ihrem 80er vom Bürgermeister und einer Gemeinderätin bekommen hat. Ein rosa Sackerl mit Waffeln schaut da heraus, ein Saftpackerl, eine Wurst in Plastik verpackt, ein Sackerl Chips und solche Sachen. Nur die Alu-Dose mit dem berühmten Energy-Drink, den haben sie der Oma nicht hineingepackt. Der hätte ihr wahrscheinlich auch

nicht geschmeckt, und wer weiß, ob das gut für das Herz einer betagten Frau ist. Wurst. Ich hab das Foto komisch gefunden, weil, wenn ich an „Export von landwirtschaftlichen Produkten“ gedacht hab, hab ich mir Rinderhälften in einem LKW vorgestellt oder Milchtankwagen oder Käseläibe. Aber nein, da fallen noch ganz andere Dinge hinein. Zahlt der Energy-Drink-Hersteller auch für jede Dose seinen Marketing-Beitrag an die AMA? Und die Waffelfabrik? Wie viel Förderung werden denn die bekommen? Überleg ich seither immer. Aber dann denk ich, dass es vielleicht eh gescheiter ist, wenn ich das nicht weiß, weil mich dann womöglich das Kühmelken nicht mehr freuen würde.

Der Export von alkoholfreien Getränken in die USA sei besonders



gestiegen, lese ich in dem Bericht zum Foto. Da hat wohl der Sprung aus der Stratosphäre nicht nur den Bekanntheitsgrad vom Felix Baumgartner beflügelt, denk ich mir. Schade, dass er keinen Käseläib mitgebracht hat oder ein Milchkanderl. Ich werd bei der AMA fragen, ob sie so einen Sprung mit Milchwerbung sponsern würden. Vielleicht schmeiß ich mich dann auch einmal aus einer Rakete.

Müll-Mitzi



Online im Web!
www.melktechnik.at
 ... 24 Stunden am Tag

DAS REVOLUTIONÄRE MELKEN

Als einziger auf dem Markt führt BouMatic Robotics das neue Robotermelken ein: Ein fortschrittliches, patentiertes System, bei dem die Kuh zwischen den Hinterbeinen gemolken wird. Eine völlig neue Herangehensweise an das autom. Melken. Dies zeitigt unmittelbare Vorteile für den Kuhverkehr, das Wohlergehen der Tiere und den Schutz des Robotersystems.

Einige Vorteile des MR-S1 im Überblick:

- Von hinten melken
- Dauerhaft
- Eine Einheit
- Flexibel
- Geringe Wartungskosten
- Kompakt
- Wohlergehen der Kuh
- Zuverlässig



DER **S**PEZIALIST FÜR INDIVIDUELLE LÖSUNGEN IM MELK- U. MILCHKÜHLBEREICH